

ZEUGENSCHRIFTUM

Name: KÖRNER, Ruf	ZS Nr. 2268	Bd I	Vermerk:
----------------------	----------------	---------	----------

katalogisiert Seite: Sachkatalog: Guirig. II-1.03 II-6.05 IV-2.68(b) IV-2.Ölknecht	Personen: Jakob, Lenzel Brenzel, Wilhelm Guiniedel, Leopold v. Menne, Bernd
---	---

katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:
--------------------------------------	-----------

katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:
--------------------------------------	-----------

katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:
--------------------------------------	-----------

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4818/72	Best. ZS 2268
Rep.	Kat. R1

Interview mit Frau Ruth Körner in München am 21.2.1972.

Österreich ist für mich kein Emigrationsland, denn dort bin ich geboren. Meine Mutter und ich hatten nur so genug von Österreich, daß wir nach Berlin gingen, um dort zu bleiben. Ich habe damals die Hochschule für Politik besucht am Schinkelplatz. Dort wurde ich nach dem Januar 1933 von einem Nazi sehr rüde angegriffen, weil "ich noch die Frechheit besaß, dort herumzulaufen und sogar Bücher auszuleihen". Danach reisten wir aus Berlin ab. Politisch hatte ich mich in Deutschland sehr weit links engagiert. Ich habe viele kommunistische Freunde gehabt, die bei uns ein- und ausgingen. Ich war bis 1932 - da haben wir die Bücher zurückgegeben - Mitglied der KPD. Nach meiner Rückreise nach Österreich hatte ich zu meinen ehemaligen Kollegen und Parteigenossen keinen Kontakt mehr. Einige haben sich noch angemeldet, und wir haben ihnen Rucksäcke zur Verpflegung gepackt, aber sie haben diese nie abgeholt. Ebenso erging es mir mit den österreichischen Kommunisten, zu denen ich dann Kontakt hatte.

Unsere Ausreise aus Deutschland ging ganz legal vonstatten. Wir haben ja österreichische Pässe gehabt. Sogar unsere Möbel sind uns nicht vorenthalten worden. Erst in Wien haben wir dann alles stehenlassen. In Österreich sind wir immer ausgelacht worden, wenn wir prophezeiten, die Nazis würden kommen. Es hieß, alle, die jetzt aus Deutschland kämen, seien hysterisch, Österreich sei nicht Deutschland. Dasselbe hat man später noch einmal in der Tschechoslowakei gehört: Wir sind nicht Österreich.

1934 - zur Zeit der Schutzbundaffäre - hatte ich gute Kontakte zu den Revolutionären Sozialisten Österreichs. Ich habe außerdem einen sehr guten Paß gehabt, mit einem Stempel aus Indien. Ich bin ein paarmal nach Brünn gefahren und habe Material mitgenommen. Meine Kurierdienste hatten aber ein jähes Ende, als Leute von dort kamen und 5 000 Arbeiterzeitungen illegal in unserem Keller lagern wollten. Man wußte schließlich nicht, ob denen, aus Brünn, nicht jemand nachgefahren war, um ihre Adressen zu ermitteln. Die Aktivitäten der Auslandsleitung in Brünn wurden in Österreich sowieso sehr schlecht und vorwurfsvoll zensiert, aber aus sehr kleiner Sicht natürlich, denn jeder hat doch nur einen sehr kleinen Ausschnitt gekannt.

Nach der Februarrevolte haben wir 14 Tage lang David Stern bei uns herbergt, der sich nicht traute, in seinem Haus zu bleiben. Viele

Schutzbündler sind auf dem Weg aus der Steiermark, aus Linz etc. in die Tschechoslowakei bei uns gewesen, aber man durfte das nicht überstrapazieren. Wir haben auch 'mal Flugblätter über Nacht hergestellt, aber das war alles nichts Besonderes. Wir haben uns natürlich sehr revolutionär gefühlt, wir waren drin, und die Führung war draußen. Unsere Aktionen geschahen spontan, nicht auf Anweisung der Brünner Auslandsleitung. Da arbeitete mit, wer sich halt gerade gekannt hat, Kommunisten, Sozialdemokraten usw. Ein einziges Gespräch hatte ich mit Otto Bauer; ich habe ihm gesagt, daß das Urteil über die Brünner Auslandsleitung in Österreich schlecht sei; ich glaube, es war auch ein wenig gehässig. Man lebte halt in dieser Atmosphäre. Es tut mir heute noch leid, das Urteil war ungerrecht.

Zur Zeit des Austrofaschismus haben wir noch nicht daran gedacht zu emigrieren. Einmal sollte eine Hausdurchsuchung bei uns sein. Wir hatten damals gerade eine Waffe übernommen. Ich ließ den Mann nicht sofort herein, sondern sagte, daß ich erst meine Mutter verständigen müsse, der die Wohnung gehöre. Diese hat ihn in ein längeres Gespräch verwickelt, er war entweder ein Nazi, ein Sozialdemokrat oder ein Kommunist, er ist wieder gegangen und hat gesagt, er käme den nächsten Tag. Am nächsten kamen auch zwei Mann, durchsuchten alles und gingen wieder, um zu bestätigen, daß bei uns nichts Verdächtiges sei.

Daß 1938 kommen würde, haben wir immer gewußt, wir wußten nur nicht, wohin wir gehen sollten. Als am 11. März 1938 die österreichischen Nationalsozialisten die Kärtner Straße heruntermaschierten - ich habe das zufällig miterlebt - und die Polizisten ihre Hakenkreuzbinden aus den Taschen zogen, da war uns klar, daß wir schon aus rassistischen Gründen nicht mehr in Österreich bleiben konnten. Aber wohin? Die Tschechoslowakei hatte ihre Grenzen geschlossen. Wir sind nur mit Hilfe eines deutschen Emigranten/<sup>herausgekommen</sup> - ich weiß nicht, ob Sie seinen Namen je gehört haben -, Dr. Schacher, der in Prag lebte und seinen Freund, einen Korrespondenten von Het Volk namens Alletrino mit dessen holländischen Paß schickte, um einige Leute herauszuholen. Mit dem Prager Außenministerium war ausgemacht, daß diese Leute Visa bekommen sollten. Wir sind auf diese Weise auch aus Österreich legal ausgereist. Da haben uns auch einige österreichische Behörden geholfen. Man brauchte eine Bescheinigung, auf der der Grund der Ausreise stehen mußte. Meine Mutter konnte ein ärztliches Attest für eine Kur in Karlsbad vorweisen, und ich war wegen meines Indienbuches von der Bücher-gilde nach Prag "gebeten". Auch die erforderliche Steuerbescheinigung bekamen wir. Mit einer Reisetasche zu reisen, war nicht möglich, weil man sonst gewärtig sein mußte, auf der Straße niedergeschlagen zu werden, wenn jemand den Verdacht hatte, wir wollten fliehen. So flüchteten wir am 1. April 1938.

Wir sind bis Oktober 1938 in Prag geblieben. Die Tschechen waren gegenüber meiner Mutter und mir sehr anständig. Ceske Slovo hat Artikel von mir bezahlt, auch wenn sie sie nicht druckten, die Prager Presse hat sofort 300 cKr. bezahlt für zu schreibende Artikel, auch die Liga für Menschenrechte hat sich sehr hilfsbereit gezeigt, auch mit geldlicher Unterstützung. Man war den ganzen Tag unterwegs, um etwas Arbeit aufzutreiben. Ich habe auch bei den deutschen Rundfunksendungen mitgearbeitet, habe außerdem die Thurgauer Arbeiterzeitung in Prag vertreten. Die letzte Fahrt Wenzel Jakschs ins Sudetengebiet zu Wahlen habe ich noch mitgemacht. Es war sehr interessant zu hören, wie alle sagten, wir müssen für Henlein stimmen, hier kennt ja jeder jeden. Wir wußten, sie waren gekommen, um sich von uns zu verabschieden. Jaksch wurde damals als "Führer" sehr stark herausgestellt, obwohl er seinem Wesen nach kein Führer war, er wollte es nur gern sein. Gerade an seinen Plänen für die Kanada-Emigration hat sich gezeigt, daß er keine Führerpersönlichkeit war.

Viele haben Jaksch vorgeworfen, daß er 1938 und auch in den folgenden Jahren in England stark nationalistisches Gedankengut vertreten habe. Nun darf man nicht vergessen, daß die Tschechoslowakei Grenzland war und bei der oft ungeschickten Minderheitenpolitik der Tschechen nolens volens aus Abwehr eine nationalistische Note in die Gedanken der Sudetendeutschen eingezogen ist. Wo dabei die Grenze zwischen national und nationalistisch zu ziehen ist, das ist sehr schwer zu sagen. Um diese Frage gründlicher beantworten zu können, hätte man im Sudetengebiet leben müssen. Wir haben in Prag gelebt. Wir hatten Verbindung zur sudetendeutschen Sozialdemokratie, und ich erhielt vom Sozialdemokrat, für den ich gelegentlich auch schrieb, einen Presseausweis. In England habe ich niemanden von denen, zu denen ich in Prag Kontakt hatte, wiedergesehen. Ich habe nicht einmal gewußt, wer von ihnen dort war.

In der Tschechoslowakei hätten wir wahrscheinlich auch Hilfsorganisationen in Anspruch nehmen können, aber wir haben es nicht getan. Durch Ceske Slovo kam ich mit Erskine Caldwell und Margarethe B zusammen. Sie waren von der Zeitschrift Life in die Tschechoslowakei geschickt worden, um über die Sudetenkrise im Sommer zu berichten. Sie suchten jemanden, der Deutsch und Englisch sprach. Die meisten konnten in Prag aber nur Französisch. So wurde ich hingeschickt. Da habe ich viel verdient, und zwar in Dollars. Mit diesem Geld sind wir dann aus Prag weggekommen. Die Visafrage in Prag war entweder furchtbar einfach, oder es ging gar nicht. Wir besaßen noch österreichische Pässe. Außerdem hatte ich bereits in Wien Kontakt zu dem englischen Korrespondenten von News Chronicle. Der kam sehr oft nach Prag. Er hat uns auch noch Schmuck gebracht, den wir ihm überlassen hatten. Er hat dann auch den englischen Behörden gegenüber für uns eine Garantie

gegeben. Was wir nicht wußten und er wohl auch nicht, daß man mit dieser Erklärung zwar aus dem Flugzeug aussteigen, aber den Flughafenbereich nicht verlassen durfte. Da hat uns dann wieder Schacher geholfen, der schon in England war, und in der Nacht noch jemanden mobilisierte. In der Tschechoslowakei haben wir bei der Ausreise nur einmal Schwierigkeiten gehabt, als ich den Flug mit den Dollars von Erskine Caldwell zahlen wollte. Man erklärte mir, ich hätte die Devisenbestimmungen verletzt, weil ich die Dollars nicht abgeliefert hatte. Ich antwortete, daß die Dollars mir gar nicht gehörten und ich sie für den Flug unterschlagen hätte, sie gehörten Caldwell, dafür seien aber die amerikanischen Gerichte zuständig, denn Caldwell sei schon wieder in den USA. Natürlich haben die Behörden meinen Plan durchschaut, aber sie ließen es als Deckmantel gelten. Kontakte zu Emigrantenverlagen hatte ich nicht. Persönlich verbunden war ich mit Dr. Passer, meinem späteren Mann, der als Tscheche in Wien einen Verlag linksliberaler Prägung gehabt hatte und auf Warnung seiner Mutter in Berlin wieder nach Prag gegangen ist, zusammen mit seinem Lektor Paul Roubiczek. Das waren also rein private Kontakte, die man weitergeführt hat.

Ab 1938 haben wir die ganze Zeit in London gelebt. Wir haben uns geweigert, uns evakuieren zu lassen. Das war eine ganz irrsinnige Idee, die Leute nach Eastburne und Bournemouth zu evakuieren, überall, an alle Küsten und Grenzen. Uns zwei Frauen hat man in Ruhe gelassen. Betreut wurden wir vom Czech Refugee Trust Fund, denn wir waren aus der Tschechoslowakei gekommen. Innerhalb des CRTF gab es Abteilungen für die einzelnen Emigrantengruppen. Eine unter Wilhelm Sternfeld, dem man persönlich wohl viel Unrecht getan hat. Er war im Grunde ein sehr gutmütiger Mensch, der sich nur hin und wieder aufplusterte mit dem, was er getan hatte. Im tiefsten wußte man, was davon stimmte und was nicht.

Schacher hatte uns in England wie auch schon in Prag ein Zimmer besorgt, wo wir blieben, denn wir wollten basolut nicht in ein hostel. Wir waren danach 3 Monate in einer "private hospitality" bei einer älteren Dame. Manche nahmen refugees auf, um Dienstboten zu bekommen, unsere wollte ihr Deutsch auffrischen. Es gab sehr wenige Fälle, wo private hospitality uneigennützig war.

Die Engländer wollten nicht, daß die Emigranten arbeiteten. Jedoch wurden alle Emigranten, die über die Tschechoslowakei nach England gekommen waren - weil die Engländer ein schlechtes Gewissen hatten - besonders gut behandelt. Wir haben pro Person in der Woche zwei Pfund erhalten. Als wir dies vor unserer Abreise in Prag hörten, erschien uns das himmlisch. Wir wußten nicht, daß man allein für eine halbwegs brauchbare Wohnung

schon ein Pfund brauchte. So sind wir nicht unmittelbar verhungert, aber leben konnte man von einem Pfund auch nicht so recht. Außerdem wollte man ja auch irgendetwas tun. Es haben daher alle mit dem Risiko, ausgewiesen zu werden, Schwarzarbeit gemacht, jeder, was er konnte.

Arbeitsquellen konnte man sich schon beschaffen. Für mich war eine Die Zeitung. Das war sozusagen ein refugee-Unternehmen. Ich hatte sehr viel mit Wolfgang von Einsiedel zu tun. Später arbeitete ich auch mit Dr. Mende zusammen, als ich die österreichische Seite übernommen habe. Damals leitete ja das Informationsministerium Die Zeitung, eine eigene österreichische sollte hinzukommen, es blieb aber bei der einen Seite. Diese habe ich von der ersten bis zur letzten erschienenen gemacht. Ich war in der Gestaltung dieser Seiten völlig autonom. Mende sagte mir einmal: Wenn wir etwas schreiben, was den Engländern nicht passt, so bekommen wir kein Papier mehr, unsere Meinung dürfen wir weiterhin sagen. Es hat uns aber auch nicht gereizt, Sachen zu schreiben, die die Engländer als störend oder kritisierend auffassen konnten. Von seiten der politischen Gruppen bestand allerdings der Wunsch, über Mitarbeiter Einfluß auf Die Zeitung zu gewinnen. Ich hatte einmal ein Gespräch mit Oskar Pollack, dem Chefredakteur der Arbeiterzeitung, der mich zu sich zitierte und mich fragte, wie ich dazu käme, eine solche Arbeit zu machen, die eigentlich ihm zustünde. Ich sagte darauf, daß ich mich gar nicht um diese Stelle beworben habe, sondern gerufen worden war und auf die Frage, ob ich diese Arbeit machen wolle, zugesagt hatte. Wahrscheinlich wollten sie mich, weil ich keiner Emigrantengruppe angehörte, sondern in der Lage war, ganz unvoreingenommen die Berichte, die aus Österreich kamen oder aus deutschen Zeitungen, wiederzugeben. Mit dem später in Der Zeitung eröffneten Diskussionsforum hatte ich nichts zu tun.

In England haben sich die einzelnen Emigrantengruppen doch sehr gesondert, auch national. Es hat natürlich - vor allem in den Spitzen - Querverbindungen gegeben. Jede Gruppe hat geschaut, daß sie in ein Haus kam und die Verbindung stellte vor allem der Magen her wie in so vielen Fällen. Die österreichischen Kommunisten haben so großen Erfolg gehabt, weil sie die ersten waren, das größte Haus hatten und damit die größte Küche. Dorthin sind selbstverständlich auch alle österreichischen Nichtkommunisten - Katholiken, Monarchisten - gegangen, um einmal wieder ein anständiges Gulasch zu essen. Und wenn die Kommunisten behaupten, daß sie 100 000 Flugblätter verteilt haben, so stimmt das sogar, weil sie zu jeder Serviette ein Flugblatt legten. Daß wir es einsteckten und dann nicht einmal lasen, das ist wieder eine andere Sache. Die Emigration aus der Perspektive der Kleinen sieht völlig anders aus als bei den Spitzen. Und wenn

man will, kann man die Esser in einer Kantine auch als Versammlung deklarieren. Sich um den Alltag zu kümmern, war viel vordringlicher als das Gesamtschicksal der Emigration, denn nur, wenn er bewältigt wurde, war man in der Lage, auch weiterhin Schicksal zu erleben. Es wird immer wieder vergessen, daß sich politisch nur der betätigen konnte, der der Existenzsorgen mehr oder weniger enthoben war.

Zu den österreichischen Emigrantengruppen hatte ich so gut wie keinen Kontakt. Es ging wohl vielen so, die nicht schon vorher einer Partei oder Gruppierung angehörten. Man kam in private Zirkel, die aber doch lokal sehr begrenzt waren, allein schon aufgrund der Größe Londons und der durch den Krieg begrenzten Verkehrsmöglichkeiten. Man ist hin und wieder ins deutsche Kulturzentrum gegangen; der österreichische Kulturbund paktierte mit den Kommunisten. Eine Zeit lang habe ich im Kabarett Das Laterndl mitgearbeitet. Rudi Spitz gehörte auch dazu. Das ganze war eine Art Zimmerkabarett, wo die Texte auch nur von einem bestimmten Kreis, der sich einig war, verstanden werden konnten. Ich glaube nicht, daß die Engländer jemals einen Spitzel hineingeschickt haben. Insgesamt möchte ich sagen, daß ein wirklicher Zusammenhalt von Emigranten immer nur auf der Grundlage persönlicher Beziehungen existierte. Wie es bei den ausgesprochen politischen Zirkeln war, kann ich nicht sagen, da ich nicht dazugehört habe.

Ich weiß, daß ab 1943 die Kommunisten versuchten, eine Art Einheitsfront aufzubauen, auch unter Einschluß der Unparteilichen. Ein Engländer aus dem Informationsministerium hat mir gesagt, daß sie wahnsinnig gegen die Seite in der Zeitung eifern und geifern würden, ich solle mir aber nichts daraus machen. Wir haben einmal zusammen die Informationen der Kommunisten durchgeschaut, mit denen sie sich immer so furchtbar brüsteten. Ich halte heute noch für 9/10 aufgeblasen, was diese berichteten.

Ich war eine Zeit lang auch Mitglied des Club 43, der sich aber wie so manches Emigranten-Projekt sehr bald wieder aufgelöst hat. Selbstverständlich kenne ich auch Hans Jaeger, der ihn heute wieder führt. Es ist rührend, was die machen. Vor anderthalb Jahren war ich in England und habe auch den Club besucht. Es war ein Abend, an dem über Widerstand und den neuen Nazismus in Deutschland gesprochen wurde. Da lief in Deutschland gerade die Sache mit dem Abgeordneten Zimmermann. Von solchen Leuten und Ereignissen wissen die ehemaligen Emigranten in England nichts. Strauß ist ihnen noch halbwegs ein Begriff. Es ist wirklich nicht einfach, so viel Fingerspitzengefühl zu haben, daß man von draußen nach Deutschland hinein und umgekehrt politische Vorgänge beurteilen kann. So tüchtig und geschickt sind die in London nicht. Jede Woche eine politische Übersicht, alles andere aber übersteigt die geistigen und physischen Kräfte eines Menschen. Mehr ist m.E. aber in dem Club gar nicht nötig.

Unsere Flugblattentwürfe haben wir nicht für das Informationsministerium gemacht. Bezahlt wurden wir von einem Polen, der noch einige andere Projekte zu finanzieren versprochen hatte. Woher er das Geld nahm, um seine Mitarbeiter doch einigermaßen gut zu bezahlen, weiß ich nicht. Es hat mich damals auch nicht interessiert. Man war froh, wenn man überhaupt etwas verdienen konnte. War effort haben wir durch den Rundfunk für die Engländer geleistet. Mit wirklicher Begeisterung habe ich mich an der Arbeit für Kriegsgefangene beteiligt. Aber das hatte mit den Engländern und mit der Emigration schon fast nichts mehr zu tun. Wir waren Angestellte des Außenministeriums. Als Ausländer konnten wir nicht wie die Kriegsgefangenenlager dem Kriegsministerium unterstehen. Wir haben uns selbst mit dem englischen Ausdruck lecturer bezeichnet. Von einer Zentralstelle aus wurden wir auf die Lager verteilt. Die allgemeinen Vorbereitungen zu dieser Arbeit haben im Frühjahr 1946 begonnen. Ich machte mit bis fast alle über Leicester nach Deutschland zurückgegangen waren. Das war im Frühjahr 1948. Es war uns freigestellt, wie wir die Sache aufzogen. Niemöller z.B. hat über aktuelle und moralische Fragen gesprochen. Mein Hauptthema war eine Auseinandersetzung mit dem Problem: Der einzelne und die Masse. Diese Frage hat zu vielen guten und interessanten Diskussionen geführt. Man ging dabei natürlich auf die aktuellen Probleme ein und konnte auch vieles erklären, was die Kriegsgefangenen in England nicht verstanden. Sie durften ja auch hinausgehen. Ich habe auch über das Problem des ewigen Friedens gesprochen basierend auf Kant und anknüpfend an die Anfänge der UNO. Mindestens so wichtig war aber auch die Besprechung der Alltagsprobleme in Deutschland: Wo bekommt man dies, wo das.

Die Einstellung der Lagerinsassen zu den Plänen der Alliierten mit dem besetzten Deutschland und zu mir als Emigrantin war sehr unterschiedlich. In einem Lager, wo U-Boot-Gefangene seit 1940 saßen, war man sehr böse über die Engländer und ihre Deutschlandpläne, anerkannte meine Haltung aber voll und ganz. Ich habe ein sehr interessantes Gespräch mit d'Alquen in dem sogenannten Schwarzen Lager in Castenets gehabt. Das war ein reines Nazi-Lager, umgeben noch mit mannshohem Stacheldraht. Dort wurde mir angeboten, daß mich zwei Bewaffnete begleiten würden, was ich nicht wollte. Das hat gleich zu einer guten Stimmung und zu einem Privatgespräch mit d'Alquen geführt, der sich bitter über die Engländer beklagt hat, und zwar in derselben Weise wie der Lagerkommandant selbst, der sagte, man schicke ihm Leute, die gar keine Nazis gewesen seien, nur weil ein Sollbestand an Gefangenen da sein müsse; er müsse doch nach London fahren und dies richtigstellen. Dabei war dieser Kommandant wahnsinnig konservativ und korrekt. Eine Episode: Schottland war nicht vermessen. Man fragte

die Gefangenen, wer von ihnen Vermessen gehen wollte. Da haben sich natürlich eine Reihe von Leuten gemeldet. Als alles vorbei war, wurden die Gefangenen eingesperrt, weil man ihnen unterstellte, sie hätten nur Kartenmaterial für den nächsten Krieg gesammelt. Solche haarsträubenden Sachen sind vorgekommen. Dabei haben die Gefangenen, die Nazis waren, nie den Versuch gemacht, dies zu leugnen. Wir haben unsere Arbeit nie als Re-education begriffen, sondern als Vorbild dafür, daß das Gespräch miteinander und die Kenntnis voneinander Dinge wie die, die geschehen waren, verhindern helfen konnten. Bernhard Menne etwa hat es anders gesehen, und er hat es sehr schwer gehabt. Er hat sich z.B. von zwei Bewaffneten begleiten lassen. Nach Schluß solcher Veranstaltungen hat der Vortragende und haben die Kriegsgefangenen einen Bericht an die Zentralstelle geschickt.

Für mich war es eine sehr merkwürdige Erfahrung, Deutschland bei meiner Rückkehr in solchem Frieden zu sehen, nachdem in England in jeder Zeitung - in der einen mehr, in der anderen weniger, das war der einzige Unterschied - und jeden Tag bereits von dem Dritten Weltkrieg die Rede war. 1951 bin ich endgültig nach Deutschland zurückgekommen und war entsetzt über das Ausmaß der Zerstörungen. Ich habe hier sehr nette Aufnahme gefunden, zum Teil sogar Mitleid.

(Aufgenommen von Dr. Werner Röder für die Dokumentation zur Emigration 1933-1945.)

Zs - 2268 - 10

Anhang

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

No. 3.23776.

Date 14th January, 1939.



Authority issuing certificate :—HOME OFFICE.  
Indication de l'autorité qui délivre le certificat

Place of issue of certificate :—LONDON.  
Lieu où l'on délivre le certificat

**CERTIFICATE OF IDENTITY.  
CERTIFICAT D'IDENTITE.**

Valid until 17th March, 1939.  
Valable jusqu'

The present certificate is issued for the sole purpose of providing the holder with identity papers in lieu of a national passport. It is without prejudice to and in no way affects the national status of the holder. If the holder obtains a national passport it ceases to be valid and must be surrendered to the issuing authority.

Le présent certificat est délivré à seule fin de fournir au titulaire une pièce d'identité pouvant tenir lieu de passeport national. Il ne préjuge pas la nationalité du titulaire et est sans effet sur celle-ci. Au cas où le titulaire obtiendrait un passeport national, ce certificat cessera d'être valable et devra être renvoyé à l'autorité qui l'a délivré.



Signature of Holder,  
Signature du titulaire.

*Cornelia Schwarz*

Surname SCHWARZ  
 Nom de famille  
 Forenames Cornelia  
 Prénoms  
 Date of birth 2nd November, 1874.  
 Date de naissance  
 Place of birth Vienna.  
 Lieu de naissance  
 Nationality of origin Austrian.  
 Nationalité d'origine  
 Surname and forenames of Father SCHULHOF, Julius  
 Nom de famille et prénoms du père  
 Surname and forenames of Mother FLEISCHMANN, Pauline  
 Nom de famille et prénoms de la mère  
 Name of wife (husband) Widow.  
 Nom de la femme (mari)  
 Names of children —  
 Noms des enfants  
 Occupation —  
 Profession  
 Former residence abroad Prague.  
 Ancien domicile à l'étranger  
 Present residence in the United Kingdom 6, Acol Road,  
 Résidence actuelle dans le Royaume Uni

**DESCRIPTION.  
SIGNALEMENT.**

Age 64.  
 Age  
 Height —  
 Taille  
 Hair Grey.  
 Cheveux  
 Eyes Blue.  
 Yeux  
 Face Oval.  
 Visage  
 Nose Normal.  
 Nez

Special peculiarities  
Signes particuliers

Remarks  
Observations

This Certificate is available during its validity for the holder's return to the United Kingdom without visa.

Durant la période de sa validité le présent certificat sera valable pour la rentrée du titulaire dans le Royaume Uni sans formalité de Visa.

Police Registration Certificate  
Certificat d'enregistrement délivré par la Police.

The undersigned certifies that the photograph and signature hereon are those of the bearer of the present document.

Le soussigné certifie que la photographie et la signature apposées ci-contre sont bien celles du porteur du présent document.

Signature of the issuing authority,  
Signature de l'autorité,

*J.B. Myers*  
H.M. CHIEF INSPECTOR,  
IMMIGRATION BRANCH,  
HOME OFFICE,  
LONDON, S.W.1.

CERTIFICATE OF  
IDENTITY FEE.

7/6  
6864

The condition attached to the grant of leave to land endorsed in holder's former Austrian passport has been varied by the Home Office so as to require her departure from the United Kingdom not later than the 17th March, 1939, and that she shall not enter any employment paid or unpaid while in the United Kingdom.

The condition attached to the grant of leave to land is hereby varied so as to require that the holder:

(i) Does not remain in the United Kingdom longer than 17<sup>th</sup> March 1940

(ii) Does not enter any employment, either paid or unpaid, while in the United Kingdom.

*J. Droms.*

10.5.39.



*982/2258-12*



*Refer to 706229*

Institut für Zeitgeschichte Archiv

LS-2268-153

CERTIFICATE OF IDENTITY.  
CERTIFICAT D'IDENTITE.  

---

VISAS AND ENDORSEMENTS.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv